

## Erstes Capitel.

---

### Bedeutung und Entstehung des Namens Peifsker.

Der Familienname Peifsker findet sich, soweit ich sehen kann, zuerst urkundlich in Halle im Jahre 1316 in der Form Pyscher,<sup>1)</sup> 1327 in Mühlhausen in Thüringen in der Form Pisker. Dann kommen in Halle bis 1386 vor: Pyzker, Pisker, Pitzker, Pytzker, Pitzeker; 1365 und 1371: Pitzker; 1367: Pietzker, Pizker; c. 1368: Pysker, Pizker und Pisker; 1373: Pifsker und Pischer;<sup>1)</sup> 1376: Pysker, Pytzker, Piseker, Pisker und Pisker; 1382 und 1385: Pisker; 1383: Pytzeker; 1386: Pifsker; 1387: Piczker; 1387 und 1392: Pitzker; 1408: Peifsker; 1412 und 1417: Pifsker; 1418 Pisker; 1420: Pisker; 1423—37: Pizker; 1427: Pitzker; 1430: Pisker und Pisker; 1433: Pysker; 1436 und 1437: Pifsker; 1487: Pysker; 1494: Peyfsker; 1511 und 1539: Pifsker; 1534: Byfsker; 1535: Pisker. Auf Siegeln von 1426, 1430 und 1444 Pyzker. Am häufigsten erscheinen Pitzker, Pizker, Pyzker, Pisker und Pifsker. Zuweilen werden verschiedene Schreibweisen in derselben Urkunde angewendet. In Naumburg habe ich 1477 Piskeri,<sup>2)</sup> 1538 Peifsker, 1597 Beifsker, in Schleiz 1558 und 1560 Peifsker und Pefsker angetroffen. Letzteres ist lediglich die schriftliche Fixirung der mundartlichen Schleizer Aussprache von Peifsker. Anfang des 18. Jahrhunderts findet sich in Langenberg bei Gera (Reuss) für Peisker auch Piscar.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> ch ist hier wie k oder g auszusprechen.

<sup>2)</sup> Vergl. oben S. 5 A. 1 und unten VI. Theil cap. 2 Einleitung und unter 1.

<sup>3)</sup> Vergl. unten VI. Theil cap. 5 unter 2.

Was bedeutet nun dieser uns etwas fremdartig anmuthende Name? Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, dass er auf einen unserer Vorfahren von jenem kleinen Fische übertragen wurde, der auch heute noch Pitzker oder Peißker heisst, jetzt aber meist mit B im Anlaute geschrieben wird. Er bildet mit noch zwei anderen Fischen die Gattung der Schmerlen (*Cobitis*) und wird anderwärts wegen seines Aufenthaltsortes und seiner Nahrung Schlammbeisser, sowie wegen seiner Eigenschaft bei bevorstehenden Gewittern unruhig zu werden und den Schlamm aufzuwühlen, auch Wetterfisch genannt. Wissenschaftlich wird er als *Cobitis* (auch *Acanthopsis* oder *Misgurnus*) fossilis bezeichnet.<sup>1)</sup> Man nimmt an, dass sein Name Beißker oder Peißker sich an das deutsche Verbum „beissen“ anlehne und zwar ursprünglich aus dem Deutschen stamme, aber slavisiert und dann ins Deutsche zurückübernommen worden sei.<sup>2)</sup> Nach anderen ist es dagegen ein slavisches Wort und vermuthlich von dem Stamme *pisk-*, aus welchem u. a. das altslovenische

<sup>1)</sup> Nach Brehms Thierleben (Leipzig 1879) VIII. Bd. S. 30ff., heisst der Fisch auch Schlammpeitzger, Schlammpeitzger, Beitzker, Pritzger, Kurpietsch, Pfühlisch, Wetteraal, Wetter- oder Moorgrundel, Mehertrusche, Pute, Biss-, Piss-, Fiss-, und Missgurn u. s. w. — Sein Mund ist von zehn Bärteln umgeben, von denen 4 an der Oberlippe, 6 an der unteren stehen. Der Leib ist auf schwärzlichem Grunde mit 5 gelben und braunen Längsstreifen, der Bauch auf lichtem Grunde mit schwarzen Tüpfeln gezeichnet. Die Länge beträgt etwa 30 cm. Der Schlammbeisser verbreitet sich über einen weiten Theil des nördlichen und östlichen Europa, findet sich jedoch nur in Flüssen und Seen mit schlammigem Grunde, eigentlich nirgends in Menge, und wird von den Menschen wegen seines Schleims und des modrigen Geschmacks seines Fleisches nicht sehr behelligt. Er verbirgt sich während des Winters im Schlamme und thut dasselbe, wenn bei heissem Sommer das Wasser seines Aufenthaltsortes vertrocknet. In dieser Lage kann er mehrere Monate ohne Schaden ausdauern, sinkt auch keineswegs in schlafähnliche Erstarrung. Sehr empfindlich scheint er gegen die Einwirkung der Elektrizität zu sein. Wenn ein Gewitter droht, und oft 24 Stunden vor dem Ausbruche, geberdet er sich höchst unruhig, kommt von dem schlammigen Grunde in die Höhe empor und schwimmt anscheinend ängstlich unter beständigem Luftschnappen hin und her. Die Nahrung besteht aus kleinem Gewürm aller Art, Wasserthierchen und Fischlaich, ebenso vermoderten Pflanzenresten, also gewissermassen wirklich Schlamm. Tagsüber ruht er auf dem Grunde oder unter Steinen verborgen und geht abends und bei trübem Wetter auf die Jagd aus. Unter gewissen Umständen ist er im Stande, anstatt der Kiemen, sich des Darmes als Athmungswerkzeuges zu bedienen.

<sup>2)</sup> Vergl. das Grimmsche deutsche Wörterbuch unter: Beißker.

piskati, pfeifen, hervorgegangen ist, abzuleiten.<sup>1)</sup> Der Fisch vermag nämlich nicht nur mit den Kiemen zu athmen, sondern verschluckt unter besonderen Umständen auch Luft, die er mit einem Geräusche wieder von sich stösst, das er mit dem Maule hervorzubringen scheint. Davon führt er in einigen deutschen Landstrichen auch den Namen Peifker oder Pipe.

Die Richtigkeit meiner Vermuthung über Ableitung des Geschlechtsnamens von dem gedachten Fische scheint bestätigt zu werden durch das Wappen, dessen sich die Familie in Halle in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bediente und das in Siegeln an Urkunden des Hallischen Ratharchives uns erhalten, übrigens auch bei Dreyhaupt in Holzschnitt in dessen Geschlechtsregistern S. 116, freilich etwas mangelhaft, abgebildet ist. Es zeigt drei schrägrechts (heraldisch) übereinander liegende, nach rechts gewendete, ein wenig nach unten gekrümmte Fische von schlanken Formen, die vielleicht Pitzker (Schlammeisser) vorstellen sollen.<sup>2)</sup> Vergl. S. 32.

<sup>1)</sup> Stamm: piskori (das slavische ĭ und ů ist ganz kurz oder gar nicht auszusprechen). Tschechisch heisst der Fisch piskoř (ř = dem franz. -rge auszusprechen), polnisch piskorz, obersorbisch (wendisch) piskór, russisch piskar, peskar. Vergl. Fr. Miklosich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen (Wien 1886). Gebr. Grimm, Deutsches Wörterbuch, unter „Bartbeifsker“. Weigand, Deutsches Wörterbuch, unter Peisker.

<sup>2)</sup> Gebe ich auch der oben im Texte dargelegten Erklärung des Namens Peifsker den Vorzug, so möchte ich doch auch eine andere Erklärung hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, die ebenfalls viel für sich hat. Es könnte nämlich vielleicht auch die Ableitung von dem slavischen Stamme piskŭř (ŭ ganz kurz oder stumm), von dem das neuslavonische pisker, Topf, kommt, hier in Betracht zu ziehen sein. (Vergl. Miklosich, Etymolog. Wörterbuch der Slavischen Sprachen). Dafür würde insbesondere der Umstand sprechen, dass es unter dem jetzt ausgestorbenen Adel der Provinz Sachsen und Thüringens auch zwei Familien von Töpfer gab, von denen die eine bei Mühlhausen begüterte, wie die Peifsker, drei Fische, wenn auch in veränderter Lage, im Wappen führte. (Vergl. Kneschke, Deutsches Adelslexikon 9. Bd. [Leipzig 1870] S. 239; und die Neuausgabe des Sibmacherschen Wappenbuches von O. T. v. Hefner u. A.: Ausgestorbener Preussischer Adel, 6. Band, Tafel 109. „Schild: blau mit 3 weissen quergelegten Fischen, die auch auf Siegeln sehr schmal sind und Forellen sein sollen; Helm: eine weisse Straussenfeder zwischen zwei blauen Reiherfedern; Helmdecken: blau und weiss.“) Von dieser Familie wird bei v. Mühlverstedt, die Herren von Kotze, berichtet, dass sie dem Geschlechte der Kotze verwandt war. Mit den Kotzes war aber auch Hinrik Pifsker (s. unten cap. 5 unter 11.) ver-

Der Grund, weshalb man einem Manne den Namen jenes Fisches gab, konnte ein verschiedener sein. Vielleicht verglich man beide mit einander und suchte durch Beilegung des Fischnamens etwa als Scherz- oder Spottname, wie ihn Laune oder Hass zu erfinden pflegen, gewisse Eigenschaften oder Gewohnheiten des Mannes zu treffen. Solche Beinamen wurden zunächst unter Bekannten und Untergebenen üblich, bürgerten sich dann aber auch in weiteren Kreisen ein und wurden so allmählich zu Familiennamen. Zuweilen haben sie selbst schon vorhandene Geschlechtsnamen verdrängt, was sich allerdings bei dem Mangel von Urkunden nicht immer nachweisen lässt. Sie gelten uns dann als die einzigen und ursprünglichen. Ob ein solcher Fall hier vorliegt, lässt sich nicht erkennen.

Auch das Wappen des Geschlechtes mit seinen 3 Fischen könnte zur Entstehung des Namens Anlass gegeben haben. Denn oft war das Wappen schon vor der Annahme eines besonderen Geschlechtsnamens vorhanden, der erst nach jenem gebildet und geführt wurde. Nun ist freilich ein Wappen der Pifsker erst aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts überliefert, allein ein früheres Bestehen und ein früherer Gebrauch wird dadurch gewiss nicht ausgeschlossen. Es fehlen eben nur von Familiengliedern ausgestellte Urkunden, auf deren Siegeln sich das Wappen finden könnte.<sup>1)</sup>

Da die Pifsker in Halle zu den Patriziern gehörten, so waren sie, wie die mittelalterlichen „Geschlechter“ überall, sicherlich auch im Gebrauche der ritterlichen Waffen geübt.<sup>2)</sup> Sie

wandt. Mehrere Gebrüder Kotze werden nämlich urkundlich Brüder (d. i. wohl Halbbrüder) eines Ritters Hildebrand Keseling in Halle genannt (a. a. O. S. 97) und dieser muss wieder dem Hinrik Pifsker nahe verwandt (oder verschwägert?) gewesen sein, denn beide trugen zu gesammter Hand Güter von dem Erzstifte Magdeburg zu Lehen. Sollte etwa Töpfer der deutsche Name für das slavische Pisker, die Familie Töpfer identisch mit, oder ein Nebenzweig der Hallischen ebenfalls ritterbürtigen Familie Pifsker sein? Ueber den geringen Unterschied im Wappen vergl. das oben im Texte auf S. 21 Gesagte. In Mühlhausen kommen Pisker und Toepfer im Anfange des 14. Jahrhunderts gleichzeitig, oder doch fast gleichzeitig, vor. Vergl. unten VI. Theil cap. 5 unter 1.

<sup>1)</sup> Vergl. darüber, sowie über das Vorangehende, v. Mülverstedt, die Herren von Kotze.

<sup>2)</sup> Hertzberg I. S. 251 f.

besaßen überdies seit Mitte des 14. Jahrhunderts das Dorf Diemitz bei Halle als erzbischöfliches Ritterlehen und mußten daher, mindestens seit dieser Zeit, auch in den häufigen Fehden und Kriegen der Erzbischöfe von Magdeburg in ritterlichen Waffen und zu Ross Kriegsdienste thun, sodass sie unzweifelhaft schon damals, wie die Ritterbürtigen auf dem Lande, ein Wappen auf ihrem Schilde und in Siegeln geführt haben werden. Denn besondere, eigene Wappen waren mindestens schon seit Ende des 13. Jahrhunderts bei den Rittern selbst des letzten Heerschildes, d. i. der grossen Masse der gemeinen Ritterbürtigen, einschliesslich der städtischen, üblich. Ein Koppe Pifsker, der im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts lebte, hatte thatsächlich auch den Rittergurt und die goldenen Sporen erworben und wird stets nur als Ritter genannt.<sup>1)</sup>

Da die Pifsker bei ihrem Eintritte in die Geschichte als Stadtbürger erscheinen, so könnte ferner ihr Name auch einem Hausnamen oder Hausschilde seinen Ursprung verdanken. Es war nämlich im Mittelalter in grösseren Städten zur Orientirung des leseunkundigen Volkes allgemein üblich, anstatt der heute gebräuchlichen Nummerirung über den Thüren der Häuser einfache Bilder, gemalt oder in Stein gehauen, anzubringen und die Häuser darnach zu benennen. Solche Hausnamen, häufig dem Thier- und Pflanzenreiche entnommen, wurden oft auf den Hausbesitzer übertragen und, unter Fortfall des ursprünglichen „von“ oder „zum“ bei diesen Namen, zu ächten Familiennamen. Das geschah insbesondere dann, wenn solche Häuser sich lange in derselben Familie vererbten. Es wäre recht wohl denkbar, dass in Alt-Halle oder einer Stadt Thüringens ein Haus „zum Pitzker“ oder „der Pitzker“ hiess, weil das Bild jenes Fisches an ihm angebracht war und dass das Geschlecht von ihm den Namen erhalten hat. In den überlieferten Urkunden ist freilich auch hierfür ein Anhalt nicht zu finden. Wir sind nur auf Vermuthungen und Analogien angewiesen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> S. unten cap. 5 unter 15.

<sup>2)</sup> Zum blauen Hecht, zum goldenen Karpfen, zum rothen Krebs, zur Forelle u. dergl. waren beliebte Hausnamen und haben sich z. Th. bis in die Gegenwart, wie z. B. in Leipzig, erhalten. Als Wirthshauschilder sind sie heute noch allgemein in Gebrauch.

Geschlechtsgenossen der Peifsker könnten sich übrigens auch unter anderen Namen noch finden, die sie etwa nach einem neu erworbenen Beinamen, nach einem Eigen- oder Lehngute, das sie zu ihrem Wohnsitze erwählt, oder auch nach dem früheren Wohnorte beim Wegzuge nach einer anderen Stadt, oder sonst aus einem Grunde annahmen oder beigelegt erhielten und als Familiennamen weiter vererbten. Einen Anhalt für den Nachweis der Verwandtschaft in solchen Fällen würde, neben dem häufigen Gebrauche der gleichen Taufnamen, dem Grundbesitze, Mitbelehungen und dergl., insbesondere auch das Wappen bieten. Kleine Abweichungen, wie hier z. B. in der Anzahl und Stellung der Fische zu einander, verschiedene Wappenfarben, Helmkleinode u. s. w., würden dabei nicht in Betracht kommen.<sup>1)</sup> Freilich müsste man mit einer gewissen Vorsicht verfahren und dürfte hier nur solche Familien heranziehen, die im ehemaligen Erzstifte Magdeburg oder in Ländern und Landstrichen wohnten, die diesem benachbart sind oder in historischer Beziehung zu ihm gestanden haben.<sup>2)</sup> Dass hier möglicher Weise die einst in der Provinz Sachsen und Thüringen begüterte, jetzt ausgestorbene Familie von Töpfer zu erwähnen wäre, wurde oben bereits bemerkt.<sup>3)</sup>

Auf die Abänderung des Namens Peifsker in Weifsker wird unten im II. Theile näher einzugehen sein.

---

<sup>1)</sup> Die Hallische Familie von Ockel führte ebenfalls Fische im Wappen, erhielt dasselbe aber erst durch Kaiser Karl V. Vergl. Dreyhaupt, Geschlechtsregister S. 104.

<sup>2)</sup> v. Mülvestedt a. a. O.

<sup>3)</sup> Vergl. oben S. 18 Anmerkung 2.